

## DER BLEISTIFT

*Versuch und Irrtum*

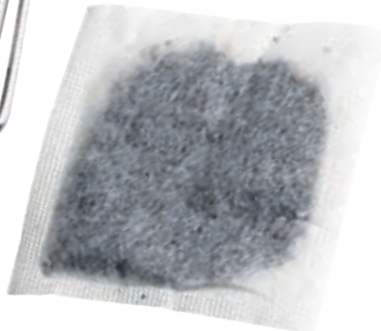
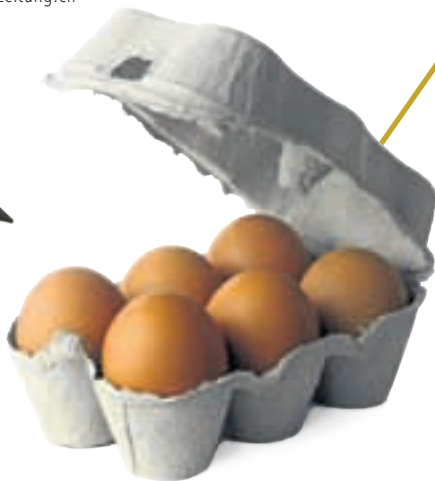
Zaghafte zieht die Primarschülerin mit gespitztem Bleistift erste Buchstaben aufs Papier. Tausend Mal wird sie schiefgelaufene Linien mehr oder weniger säuberlich ausradieren. Nicht auszumalen, müsste sie die Aufgaben mit Kugelschreiber erledigen.

Die Geschichte des Schreib- und Zeichenstifts mit seiner zedernholzrahmten Mine aus Ton und Graphit geht bis ins 16. Jahrhundert zurück, und sein Name basiert auf einem Irrtum: Der in England entdeckte Graphit, ein weicher Kohlenstoff, wurde lange für Bleierz gehalten. Als grösster und ältester Hersteller der Welt produziert Faber-Castell in achter Generation 1,8 Milliarden Stifte pro Jahr. Gut möglich, dass die Verbreitung des unerreichten Schreibstifts mit zur Demokratisierung der Bildung beitrug.

# Genial alltäglich

**EINBLICK** In manchem Gegenstand steckt mehr, als man sieht. Auch in Haushaltsdingen, die sich als geniale Erfindungen entpuppen.

EVA HOLZ EGLE  
kultur@luzernerzeitung.ch



## DER KLETTVERSCHLUSS

*Für faule Kinder und Eltern*

Sind die Schulaufgaben erledigt, drängt es die Kinder hinaus. Nichts wie rein in die Schuhe – freilich mit Klettverschluss. Kein mühsames Schnürsenkel-Einfädeln und -Umschlagen ist heute mehr notwendig. Andrücken und Wegrupfen heisst die moderne Schliesstechnik, welche nicht nur Kinder, sondern auch Eltern entlastet.

Es waren Kletten im Fell seines Hundes, die den Schweizer George de Mestral

1941 zur Erfindung des Klettverschlusses animierten. Inspirieren liess er sich von der gleichnamigen Pflanze, der Klette, deren Widerhaken sich im Fell und Stoff verfangen. Auf der Basis von Nylon entwickelte de Mestral seinen Verschluss aus ineinandergreifenden Haken und Schlaufen Mitte der 50er-Jahre zur Serienreife. Diese Erfindung trug zweifellos zum Wandel der Mode und zur Lockerung von Konventionen zu.

## DIE BÜROKLAMMER

*Vollkommen im Griff*

Ist Ruhe im Haus eingekehrt, gehts an den Bürotisch. Ordnung im Blätterwald schaffen heisst, sich entscheiden zwischen Bostitch und Büroklammer, zwischen endgültiger und vorläufiger Haltung. Blindlings greifen die Finger in den Klammerhaufen und stecken ein Exemplar über ausgewählte Blätter.

«der:die:das», ein Zürcher Magazin über alltägliche Dinge, widmete eine Ausgabe der Büroklammer und hält in einem Steckbrief ihre Hobbys fest: «Ohren und Fingernägel reinigen, behelfsmässiger Halter für BHs und Strümpfe, Krawattennadel, Spielmarke bei Kar-

tenspielen und Munition für Schleudern.» Weiter zitiert das Magazin aus Owen Edwards «Elegant Solutions» diese Erkenntnis: «Wenn die einfache Büroklammer alles ist, was in unserer hoffnungslos fehlerhaften Zivilisation überlebt, dann zollen uns Archäologen aus fernen, fernen Galaxien mehr Anerkennung, als wir verdienen. In unserem umfangreichen Katalog materieller Neuerungen existiert kein vollkommener erdachter Gegenstand. Mit ihrem bravourösen Schleife-in-Schleife-Design bündigt die Klammer das chaotischste Papier, indem sie einfach das Hoo-

kesche Gesetz von 1678 befolgt.» Dieses besagt in etwa, dass auf die Ausdehnung eines federnden Materials ein Gegendruck von gleicher Kraft erfolgt.

Die maschinell hergestellte Büroklammer in der heutigen Form wurde Anfang der 1890er-Jahre unter der Modellbezeichnung Gem eingeführt. Das «Wunderwerk an Gebrauchstüchtigkeit und Formschönheit», wie es Designer bezeichneten, diente selbst politischem Zweck. Das Tragen einer Büroklammer am Kragen war während des Zweiten Weltkriegs unter Norwegern ein Zeichen des Widerstands gegen die deutsche Wehrmacht.

## DER EIERKARTON

*Schutz und Zierde*

Was kommt am Abend auf den Tisch? Ist das ganze Repertoire wieder einmal durchgespielt und das Kühlschrank-Innere keine Inspirationsquelle, versprechen die paar Eier im Karton letzte Rettung. Aus ihnen lässt sich stets – Ketchup sei Dank – eine familien-taugliche Speise zaubern. Noch zauberhafter sind in der Regel jene Kreationen, die aus den leeren Eierkartons entstehen. Findige Kinder schneiden und formen sie zu Fabeltieren, Hüten und Masken.

Die Idee, Behälter aus gepresstem Fasermaterial herzustellen, wird dem Amerikaner Martin L. Keyes zugeschrieben. Mittels Wasserdampf versuchte er zu Beginn des 20. Jahrhunderts, aus dünnen Holzplatten Teller zu formen. Schliesslich stellte er aus Holzresten Pulpe her, die sich leicht in gewünschte Formen pressen liess. So entstand das erste frei verformbare Verpackungsmaterial, aus dem seit etwa 80 Jahren auch Eierkartons hergestellt werden.

## DIE WÄSCHEKLAMMER

*Gibt Halt*

Ein Haushalt ohne Wäscheklammer? Undenkbar. Denn diese Allrounderin hält die Guetzli-Tüte und viele andere Verpackungen – vorteilweise auch unterwegs – dicht, fixiert den Abwaschlappen am Abtropfgitter, klemmt notfallmässig beim Kochen die zu langen Ärmel hoch und bei Gestank die Nase zu. Der Urtyp der modernen Wäscheklammer mit Drahtfeder existiert seit 1853, ein Prinzip, das sich kaum mehr verbessern liess und auch auf die Kunststoffklammer übertragen wurde. Die praktischen Klemmschenkelchen präsentieren sich seither variantenreich in Grösse und Material, Form und Farbe. Naheliegender, dass die Wäscheklammer als Kultobjekt gesammelt und ausgestellt wird.

## DAS POST-IT

*Hin und wieder weg damit*

Und was steht morgen alles an? Schulgespräch, Arzttermin, Sitzung, drei Telefonate. Solche Termine können einem zwar Kalender und Handy in Erinnerung rufen, gleichwohl macht unser Blick zuverlässiger Halt vor den Reminder-Zettelchen an Bürolampe, Nachttisch und Dampf-abzug. Schnell sind sie hingepostet. Und schnell wieder weg.

Wie vieles basiert die Erfindung des Post-it auf einem gescheiterten Experiment. Der Wissenschaftler Spencer Silver forschte Ende der 60er-Jahre im Unternehmen 3M an der Ent-

wicklung eines neuen Superklebstoffs und erhielt ungewollt eine klebrige Masse, die zwar überall haftete, sich aber auch leicht wieder abnehmen liess. Silvers Kollege Arthur Fry erinnerte sich einige Jahre später daran und beschichtete seine Lesezeichen, die ihm dauernd aus dem Gesangsbuch fielen, mit der Leimmasse. Das war die Geburt des Post-it. Nach zahlreichen Experimenten gelangte es 1980 auf den Markt. Ein Zettelchen, das Stress vermitteln mag, aber bei seinem Zerkrüllen auch das gute Gefühl: erledigt.

## DER TEEBEUTEL

*Gut bei Krieg und Frieden*

Wenn die Tochter mit dem Rädler endlos Gummikrümel auf dem Küchentisch hinterlässt, heisst es für Eltern: abregen und Tee trinken. Das muss nicht zwingend ein Zeremoniell sein, sondern darf sich im Eintauchen eines Teebeutels ins heisse Wasser erschöpfen. Ob rund oder pyramidenförmig, aus Seide oder Papier, mit Queen Elizabeth als Halterung oder einem profanen Faden – die Beutelchen sind heute salonfähig. Angeblich soll ein amerikanischer Teehändler

Anfang des 20. Jahrhunderts aus Kostengründen Teemuster nicht in Büchsen, sondern in kleinen Seidensäckchen verschickt haben, welche die Empfänger dann sogleich mit brühendem Wasser übergossen.

1913 wurde die Marke «Teefix» geschützt, nach 1930 gelang es, Teepapier mit Hitze zu versiegeln. Während des Ersten Weltkriegs produzierte die Firma Teekanne mit Zucker vermengte «Teebomben» für deutsche Soldaten im Feld.